

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 6 (1914)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

~~~~~ für die Schweiz ~~~~~

**Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes**

**Abonnement jährlich 3 Fr.**  
**Für das Ausland Portozuschlag**

**Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern**  
**Telephon 1808 o o o o o o o o o o Posscheckkono N° III 1366**

o Druck und Administration: o  
Unionsdruckerei Bern

## INHALT:

| INHALT:                                                                    |  | Seite |                                                                      |  | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------|--|-------|----------------------------------------------------------------------|--|-------|
| 1. Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften . . . . .                        |  | 125   | 4. Internationale Gewerkschaftsbewegung . . . . .                    |  | 134   |
| 2. Der Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkuloseausbreitung . . . . . |  | 131   | 5. Der Kost- und Logiszwang — ein kulturfeindliches System . . . . . |  | 136   |
| 3. Zwei Verordnungen der Solothurner Regierung . . . . .                   |  | 133   |                                                                      |  |       |

# Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften.

Jedesmal, wenn Sozialisten, auf die verrohen-  
den Wirkungen des Krieges hinweisend, den  
Krieg kurzerhand als atavistischen Rückfall der  
Völker zur Barbarei bezeichneten, dann wurde  
ihnen entgegengehalten, ihr Urteil sei zu einseitig.  
Es hiess, der Krieg und der Militarismus seien  
auch imstande, in den Menschen edle Gefühle aus-  
zulösen, die durch langen Frieden stumpf und  
faul gewordenen Volksmassen aufzuwecken und  
für hohe Ideale zu begeistern.

*Mut*, der sich bisweilen bis zur tollkühnen Todesverachtung steigert, *Disziplin* und *Manneszucht*, die unter völliger Preisgabe jeden eigenen Urtheils und Willens im Kadavergehorsam ihren höchsten Ausdruck finden, *nationale Solidarität*, die an der Landesgrenze unbedingt aufhören muss, im Lande selbst aber so weit gehen soll, dass die besitzlose Klasse willig von dem wenigen, was ihr zum Leben bleibt, noch den Löwenanteil an die Kosten und Schäden des Krieges übernimmt, das sind, genau besehen, die schönen Eigenschaften, die ausser dem patriotischen Fanatismus der Krieg den Völkern anerzieht.

Wir bestreiten nicht, dass innerhalb des engen Rahmens, in den kriegerische Verwicklungen das individuelle und soziale Handeln der Volksgenossen zwingen, auch wirklich edle Taten echter Menschenliebe und wahrer Aufopferung sogar sehr häufig vorkommen.

Wenn es da vorkommt, dass die Soldaten als gute Kameraden sich solidarisch verhalten und Freud und Leid mit solchen teilen, die sie vielleicht in ihrem Leben nie gesehen und nach dem Krieg nicht mehr sehen, wenn einzelne, um ihre gefährdeten Kameraden zu retten, ihr eigenes Gut, Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, dann steht doch nirgends geschrieben, dass gerade

ein Krieg notwendig sei, um die Menschen zur Solidarität zu erziehen.

Mit gleichem Recht könnte man sich darüber freuen, dass es viele Arme gibt, weil sonst die Liebestätigkeit der Reichen keine Gelegenheit fände, sich zu äussern, und wir müssten es als ein Glück preisen, dass so viele Kranke und Krüppel Aerzten und Krankenpflegern Gelegenheit bieten, ihr Wissen, ihre Kunst und ihren aufopfernden Fleiss praktisch zu betätigen. Ebenso sind wir der Meinung, dass glücklicherweise Manneszucht und Disziplin, die wir nur soweit als besonders vorteilhafte Eigenschaften anerkennen, als sie die Vorbedingung zur Ausführung gesellschaftlich nützlicher, gemeinsamer Aktionen bilden — durch den Krieg nicht in natürlicher Weise entwickelt, sondern gewaltsam den Soldaten aufgezungen und häufig zum Nachteil der gesamten Menschheit missbraucht werden.

Sind die ungeheuren Reichtümer, die die moderne Produktionsweise zu schaffen ermöglichte, nicht sprechende Beweise dafür, wie ungemein viel besseres Mannszucht und Disziplin in friedlicher Arbeit als im Zerstörungswerk des Krieges zu leisten vermögen, dass es sich nur darum handelt, die Gesellschaft so zu organisieren, dass alle teilhaftig werden der Früchte der Arbeit, um Glück und Frieden allen zu sichern.

Wer vermag den Beweis dafür zu leisten, dass das Ideal der Völkerverbrüderung, der Solidarität **aller** Menschen über gleichviel welche Grenzen hinweg nicht unendlich viel höher steht als das sogenannte patriotische Ideal einer Volkssolidarität, wie wir sie auch in der Schweiz in den ersten Kriegsmonaten kennen gelernt haben.

Tatsache ist, dass die grosse Volksmasse in sozialen Dingen denkschwach in der Wahrnehmung und Verteidigung ihrer eigenen Kollektivinteressen faul ist und von denen, die wissen, was sie wollen, sich leithammeln lässt.

Nur dadurch war der Krieg, dessen Wirkungen wohl die Mehrzahl der Volksgenossen verab-